

Die Martin-Baz-Inseln. Ein Seeroman. Nach dem Französischen des Corbière, frei übersetzt von Ferdinand Haine. Leipzig, Kollmann. 1842. 8. Erster Band: 334 Seiten. Zweiter Band: 376 Seiten.

Corbière ist als der trefflichste Schilderer seemannischer Zustände und Charactere in Frankreich gefeiert, und durch Uebersetzungen mehrerer seiner früheren Werke auch in Deutschland. Seinen neuesten Roman sehen wir hier vor uns. Seine Vorzüge sind dieselben, mit Vergnügen aber bemerken wir, daß er einen ausgezeichneten Uebersetzer in Ferd. Haine fand, einen Namen, dem wir hier zwar zum ersten Male auf diesem Gebiete begegnen, ihn aber freudig willkommen heißen. Denn er hat sich die Sache nicht leicht gemacht, sondern mit eben so vieler Sprachkenntniß als Gewandtheit gearbeitet, und die Haltung des Ganzen auf's sorgfältigste wiedergegeben. Da wir das Original nicht vor uns haben, können wir nicht beurtheilen, wo und wie weit er von demselben abgewichen ist, daß es aber zum Vortheil einer deutschen Bearbeitung geschehen, geht aus dem Ganzen deutlich hervor. Es legte aber dieser Roman seiner seemannischen Kunstausdrücke wegen dem Uebersetzer große Schwierigkeiten in den Weg, und der unsrige hat sie nicht umschifft, sondern ist beherzt darauf eingegangen, indem er sie eben dadurch auf's glücklichste überwunden gab. Freilich wurde dazu ein kleines französisches Wörterbuch nöthig, aber die am Schlusse des zweiten Bandes alphabetisch gegebene Erklärung der in diesem Werke vorkommenden nautischen Ausdrücke genügt vollkommen dazu. So werden wir im Fortgange immer vertrauter mit diesem Idiome und indem wir dieß sind, gewinnt die Färbung des Ganzen dadurch an Character und Mannigfaltigkeit. Schade, daß sich hier und da störende Druckfehler eingeschlichen haben. —

Den Roman selbst betreffend, so hat uns besonders die erste große Hälfte desselben ungemein angesprochen. Die Abenteuer der unglücklichen Seefahrt der Anemone und der Aufenthalt auf der Insel, welche der Titel bezeichnet, so wie Habert's kühne Fahrt nach Porto Allegro, und die Rückkehr dahin, wie die endliche Befreiung der

dort Verweilenden bilden ein eben so anziehendes als eigenthümliches Gemälde, das durch die lebendigste Personen-Schilderung auch eine charactervolle Staffage erhält. Doch nachdem in der Mitte des zweiten Theiles alle Theilnehmende glücklich im Hafen eingelaufen zu seyn scheinen, zerstört die französische Revolution alles mühsam Errungene, und nur die Kinder Habert's und seiner Gattin überleben diese Catastrophe. Zu diesen tritt nun manches Jahr später der treue Goulven, allerdings die Hauptperson des Romans und Pariser Abenteuer breiten sich dann vor uns bis zum Schlusse aus. Auch hier ist der treffliche Goulven, nun selbst Kaper-captain, der Mittelpunkt, und die ehrliche Derbheit, treue Anhänglichkeit und frische Seemannsart, die ihn früher uns lieb machte, verläßt ihn auch hier nicht, ob er gleich auf dem festen Lande die Sachen komisch genug angreift. —

Wir sind überzeugt, daß Niemand diese beiden Bände ohne wahre Unterhaltung gehabt zu haben, aus der Hand legen wird.

Th. Hell.

Fortsetzungen.

Die große Chronik, oder: „Geschichte des Weltkampfes in den Jahren 1813, 1814 und 1815,“ von Johann Sporschil. Mit Stahlstichen und Schlachtplänen. Braunschweig 1840 und 1841. Verlag von Georg Westermann. Vierte Stereotyp-Auflage. Dritter Theil. (Enthaltend den Feldzug von 1815.)

In den Nummern 95 und 96 der zur „Abendzeitung“ gehörigen Blätter für Literatur und bildende Kunst vom Jahre 1841 brachten wir eine Beurtheilung des 2. Theiles (den Feldzug 1814 enthaltend) des oben näher bezeichneten, wahrhaft chronikalisch-klassisch zu benennenden Geschichtswerkes. Wir hegen die Hoffnung, daß durch unsere auf Thatsachen gegründete Beurtheilung des 1. und 2. Theiles und dabei für nöthig erachtete Bemerkungen, dem Opus selbst eine ausgedehntere Abnahme und mit ihr dem wackeren Verleger ein damit zu parallelisirender Vortheil erwachsen seyn möge! Wir wollen aber nicht müßig seyn, sondern dem

dritten Theile, der die Beschreibung des zwar schnell beendigten, aber in seinen Folge als ganz entscheidend für Napoleon's Feldherrns- und Lebens-Catastrophe zu betrachtenden Feldzuges von 1815 in sich begreift, gleichfalls eine auf durchgängige eigene Beobachtung, da uns gerade in diesem Feldzuge durch unsere damalige Anstellung bei'm preussischen Heere die Gelegenheit dazu gegeben ward, gegründete Beurtheilung in diesen Blättern niederzulegen. Wir schicken jedoch, wie es früher geschehen, die Annonce voraus, daß wir dem Inhalte des Werkes bis auf die kleinsten Nuancen gefolgt sind und demnach neben dem Richtigen des Werkes, was wir unbedingt beloben und darum eben diesen 3. Theil als die Krone des Ganzen, als eine höchst gediegene Arbeit des Herrn Verfassers bezeichnen müssen, auch die eingeschlichenen Fehler nicht übersehen haben, daß wir selbige vielmehr sowohl dem geehrten Verfasser, als dem achtbaren Verleger des Werkes wenigstens theilweise bemerklich machen wollen.

Bloß einmal dieß compendiöse, für den werththätig an jenem Feldzuge Theilnehmenden so überaus interessante Opus, durchzulesen und es hernach beurtheilen wollen, langt nicht aus. Wer es aber, eben als in mehrfacher Hinsicht durchgängig unterrichteter Theilnehmer dieser entscheidenden Campagne, dreimal mit der vollsten Aufmerksamkeit durchlesen und quasi studirt hat, darf wohl sich erlauben, ein entschiedenes Urtheil darüber abzugeben.

Die Einleitung giebt uns ein höchst lebendige Farben in sich tragendes Bild von den Maaßregeln, die durch Napoleon's Entweichen von Elba, seine Landung in Frejus, seinen, im höchsten Freudentaumel für ihn vollbrachten Marsch nach Paris, sowie seine nachher gefaßten Beschlüsse, Pläne etc., bei den zum Wiener Congreß versammelten Bevollmächtigten der europäischen Staaten hervorgerufen werden mußten. Wir machen jeden Leser des Werkes auf die vortreffliche Fassung dieser Einleitung aufmerksam; er wird sich höchst befriedigt damit erklären müssen.

Die weiter im Werke niedergelegte Aufstellung und Bestandtheile des gegen Napoleon agirenden alliirten Heeres ist bis in die größte Einzelheit richtig. Die betrübenden Vorfälle in Lüttich im Monat Mai, wo wir selbst mit wehmüthigem Gefühl eine uns zugeheilte executive Rolle ausführen mußten, lassen wir, obgleich Einiges in der „großen Chronik“ nicht ganz richtig mitgetheilt ist, um jene bedauernswerthe Catastrophe nicht wieder beschreiben zu müssen, als in die Vergessenheit zu begraben, unberührt.

Ganz richtig ist es, daß der Uebergang des Gene-

rals Bourmont und mehrerer französischer Officiere zur französischen Armee, nicht den geringsten Einfluß auf die Operationen des Feldzuges, am wenigsten aber auf die in den nächstfolgenden Tagen jenes Eintreffens der benannten Officiere im Hauptquartier Blüchers begonnenen Feindseligkeiten hatte. Wir waren bei der persönlichen Meldung und Vorstellung dieser Ueberläufer bei'm Feldmarschall Blücher zugegen. Mit kurzen Worten wurde ihnen die Marschroute nach Genf ausgefertigt. Wenn uns unser Gehör nicht getäuscht, ließ der alte Feldmarschall die Worte fallen: „Schafft die Hundsfötter bald fort!“ Die Schilderung des Unglückstages vom 16. Juni bei St. Amand und Ligny ist treu und wahr*). Wir dürfen dieß als Augenzeuge und Mitkämpfer bezeugen und wirklich und ebenfalls höchst wahr sind die Seite 193 angeführten, in diesem Bezuge hier mehr als irgendwo einzuschaltenden Worte des Generals Clausewitz Th. VIII. 94. und darum unvergesslich: „Es bedarf wohl nicht der Bemerkung, daß, wenn es jetzt mit Planen und Uebersichten aller Art vor sich und den Begebenheiten hinter sich, leicht ist, die wirksamen Ursachen des Mißlingens aufzufinden, und diejenigen herauszuheben, welche man, nachdem man alle Verwickelungen des Ereignisses durchdacht hat, als Fehler erkennt, dieß nicht eben so leicht gedacht werden darf im Augenblicke des Handelns. Das Handeln im Kriege gleicht einer Bewegung im erschwerenden Elemente; es sind schon nicht gemeine Eigenschaften erforderlich, um nur die Linie des Mittelmäßigen zu erreichen; darum ist die Kritik mehr als irgendwo im Fache des Krieges bloß da, um die Wahrheit zu erkennen, nicht, um ein Richteramt zu üben!“

Wie treffend und wahr muß uns dieß erscheinen, weil wir aus Erfahrung sprechen können!

Darum — sowohl die Schilderung des Treffens von Ligny, als die nach den genauesten Details beschriebene Schlacht von Belle-Alliance sind eine Arbeit, die Herrn Sporschil als Geschichts- und Sachkundigen eine hohe Stelle in der literarischen Welt einräumen! Man vergleiche nur bei'm Lesen des Buches die Citate zur Beschreibung des Feldzuges überhaupt und zähle die Quellen auf, aus welchen sie mühsam haben entnommen werden müssen. — Mit voller Ueberzeugung theilen wir

*) Wir haben vor mehreren Jahren in der „Abend-Zeitung“ in einigen Skizzen: „Aus den Tagen meines Militär-Lebens“ zwei Scenen aus diesem höchst ernsthaften, blutigen Treffen inseriren lassen. Die verehrlichen Leser werden sich der „Weissagung und Vorahnung“ und der „Geistesgegenwart“ wohl noch geneigtest erinnern.

auch hinsichtlich der, bei den malenden und gravirenden oder skulptirenden Künstlern vorherrschenden Manie, die, wenn sie eine Gefechts-scene zeichnen, die Feldherren stets mit Ordenszeichen prangend darzustellen pflegen, die Ansicht des Verfassers in Bezug auf das Bild, welches den Feldmarschall Blücher mit dem Pferde gestürzt, dem Auge sich darbietet. Sehr treffend sagt Sporschil hierüber: „Es ist ein großes Versehen der Künstler, welche diese Scene, (nämlich die oben erwähnte) zum Gegenstande gewählt haben, daß sie die Brust des Feldmarschalls mit allen seinen Orden schmückten. Diese vielen Sterne hätten die Aufmerksamkeit des Feindes sogleich erregt und Blücher würde gefangen genommen worden seyn. Wenn man eine historische Scene zeichnet, sollte man sich um die Thatsachen kümmern. Würden die Künstler, die die Scene darzustellen versuchten, jenes gethan haben, so hätten sie erfahren, daß der Fürst Blücher an dem Tage einen einfachen dunklen Oberrock ohne glänzende Abzeichen, — wir als Augenzeuge, indem wir vorher während einer Stunde mit ihm geritten, fügen noch hinzu, daß der tapfere Feldherr auch bloß eine einfache preussische Feldmütze, keinen Federhut trug — getragen habe. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß ihn diese unscheinbare Tracht vor der Schmach der Gefangenschaft rettete, das alte Wort bewahrheitend: „Sed in bello nihil tam leve est, quod non magnae interdum rei momentum faciat.“ Livius XXV. 17.

Allen Schlachten-scenen zeichnenden Künstlern dürften diese Worte als Motto vor dem Beginne ihrer Arbeit zu empfehlen seyn!

Ueber das Für und Wider der von den beiderseitigen Feldherren der sich bekriegenden Heere begangenen Fehler und wie es, wenn sie anders gehandelt, hätte kommen können, enthalten wir uns einer detaillirteren Kritik, da wir im vollen Sinne des Wortes, der oben bereits gegebenen Sentenz des Generals Clausewitz vollkommen beistimmen. — Einzelheiten, wie z. B. die Frage, ob die französische Cavallerie, welche bei Quatrebras von dem zwei und neunzigsten englischen Regiment (Bergschotten) durch eine General-Salve so mitgenommen wurde, leichte oder schwere Cavallerie gewesen, können wir dahin beantworten, daß es das fünfte Cuirassierregiment unter persönlicher Anführung des General Kellermann war, das diese Deroute erdulden mußte.

Was die Schilderung der allgemeinen Deroute der ganzen französischen Armee, nachdem die alten Garden in Planchenois — wir gedenken dieses Mordkampfes als Mitkämpfer noch mit Grausen — von den tapferen Preußen und die letzten Bataillons dieser Eliten Napoleon's unter seiner persönlichen Führung von Rossomme aus, total vernichtet waren, betrifft, so ist solche mit einer in dem trefflichsten Style geschriebenen Wahrheit dargestellt, wie man selten etwas Aehnliches gleich dieser Deroute aufzustellen vermöchte!

Wir befanden uns bei den drei Schwadronen preussischer Cavallerie, welche unter des tapferen, unermüde-

ten Gneisenau's speciellem Befehl von Planchenois und Belle-Alliance aus die retirirenden Franzosen in der Nacht rastlos verfolgten! Nur einer Scene zu gedenken, welche einen Beweis von der furchtbaren Verwirrung der französischen Armee geben kann.

Gegen zwei Uhr Morgens befanden wir Reiter — einige zwanzig der Vordersten von uns hatten französische weiße Reitermäntel, welche eben so viel gefangene feindliche Reiter uns abgeben mußten, umgehängt und so das Ansehen französischer Cavallerie genommen — weil wir auf einem näheren Wege das Städtchen Beaumont vor den Franzosen erreichen wollten, uns mitten unter den Retirirenden. Sie stugten, ließen sich aber doch bald von ihren Füßen schnell fürder tragen. Zwei Garbisten, noch mit ihren Gewehren versehen, was überhaupt bei den Meisten, demohngeachtet, daß sie retirirten, der Fall war, mochten uns mit unseren Lanzen doch nicht trauen; sie blieben stehen, ohne ein Wort zu sprechen, bis wir, unser Pferd anhaltend, ihnen mit Heftigkeit zurufen mußten: „Wenn Ihr nicht aus dem Wege geht, muß ich Euch über'n Haufen reiten, und wenn Ihr die Gewehre nicht sogleich wegwerft, Euch todtstechen.“ Auf die Frage des Generals G., was ich vorhabe, folgte nun freilich von uns die kurze lakonische Antwort: „Sehen denn Ew. Excellenz nicht, daß wir uns mitten in einer Colonne retirirender Franzosen befinden? Lassen Sie die Trompeter blasen, und die reitenden Tambours (wir hatten einige auf die Pferde genommen) wirbeln und den Befehl geben, daß die Gewehre weggeworfen werden und daß die Gefangenen zurückgehen, damit wir wenigstens von der Stelle kommen.“ Es geschah, und freilich wurde nun die Verwirrung unter den Feinden noch größer.

Bei der aufmerksamen Lesung der mit nicht genug zu belobendem Fleiße gelieferten Arbeit sind uns sonach auch nur wenige Fehler aufgefallen. Einige derselben wollen wir erwähnen. Der General-Major der Nassauer wird mehrmals Krause genannt, er heißt aber Kruse.

In der Marschdisposition des Generals Bülow, von Bovre nach St. Lambert, ist im Druck vergessen, „zweites schlesisches (oder sechstes) Husaren-Regiment.“

Seite 306 befindet sich ein der Beseitigung bedürftiger Druckfehler. Es heißt daselbst: „Es stellte sich das erste und zweite Bataillon des ersten Jäger-Regiments der alten Garde rechts dieses Dorfes auf, das erste Bataillon des zweiten Jäger-Regiments marschirte nach dem Walde von Chantelet, während das erste Bataillon desselben Regiments unter dem General Pelet die Vertheidigung von Planchenois verstärkte.“ — Hier muß es wohl nothwendig heißen: „Das zweite Bataillon desselben Regiments.“

Seite 315 vermissen wir die Namensbezeichnung der tapferen preussischen Cavallerie-Regimenter, welche den erfahrenen Reiter-General Zietzen, gleich seinem Großvater an der Spitze, die Verwirrung durch Wegnahme der zerstreut aufgestellten französischen Artillerie vervollkommneten. Es waren das Regiment Königin Dragoner, das schlesische Uhlanen-, das vierte Husaren- und das dritte schlesische Landwehr-Cavallerie-

Regiment unter dem Commando des General v. Kähler, des Obrist v. Schmiedeberg und Major Falkenhäusen, welche, vom ersten, zweiten und vierten Armee-Corps zusammgebracht und zu einer Brigade geordnet, alle ihnen sich noch entgegenstellende französische Cavallerie über den Haufen warfen.

Seite 317 stoßen wir auf folgenden, durch unrichtige Sachbildung herbeigeführten Fehler. Es heißt da: „Diese tapferen, von den Generalen Pirch dem Ersten und Nyssel, von den Obersten Hiller und Funk angeführten Truppen erlagen endlich nach langer und hartnäckiger Gegenwehr den französischen Garden, deren Generale Dühesme und Barrois bereits tödtlich verwundet waren.“ — Es muß dagegen wohl heißen: „Diese tapferen Truppen erlagen endlich nach Gegenwehr die französischen **Garden**.“

Alle Ehre der Tapferkeit der Franzosen; sie mußten doch den tapferern Pommern und Schlesiern weichen! Der französische General Pelet hielt mitten im Dorfe noch lange Stand, bis auch er mit seinen Braven den Kolbenschlägen der ergrimmten preussischen Landwehr unterliegen und sich mit einigen Compagnieen als Verzweifelter durchschlagen mußte, um jenseits des Dorfes noch von den preussischen Lanzenreitern vollends zersprengt zu werden. Diese Massacre bot einen Grausen erregenden Anblick dar, und **nie** werden wir ihn, selbst in die Vollendung dieser Massacre mit hineingegeben, vergessen!

Seite 292 ist unrichtig angegeben, daß die Cavallerie der preussischen Avantgarde durch das zweite schlesische und zweite neumärkische Dragoner-Regiment gebildet worden sey; es muß heißen: „Landwehr-Cavallerie-Regiment.“

Seite 457 findet sich wieder ein bedeutender Druckfehler: „30. Juli,“ statt „30. Juni.“ Letzterer war der Tag vor der traurigen Catastrophe, der die unter das Commando des Obristlieutenant Sohr gestellten beiden Husaren-Regimenter, das brandenburgische und pommersche, fast vernichtenden Ueberwältigung. Am 30. Juli bivouacirten die Preußen längst in Paris.

Daß der Marschall Ney in seinem Schreiben an Fouché in Abrede stellt, es sey bei der Deroute nicht das historisch gewordene „Sauve qui peut!“ gerufen worden, klingt wie eine Rodomontade. Wir haben es mit eigenen Ohren aus dem Munde eines französischen Fuseliers von der Division Dürutte, den wir bei den Ohren faßten, seinen theils fliehenden, theils noch Stand haltenden Kameraden zurufen hören!

Hiermit dürfte unsere Beurtheilung dieses dritten, höchst interessante Specialitäten enthaltenden Theils der „großen Chronik“ geschlossen seyn! Was die Schilderung der nach der Schlacht von Waterloo weiter vorgekommenen Gefechte bei Verfolgung des Grouchy'schen Corps bis zum Einzuge in Paris betrifft, so ist in derselben kein wesentlicher Fehler aufzufinden gewesen.

Bemerken wollen wir noch zu Seite 513, daß der Obrist v. Schmiedeberg mit dem schlesischen Uhlanen-Regiment, der Major v. Falkenhäusen mit seiner Landwehr-Cavallerie und der Hauptmann Schmidt mit vier Stück Geschütz von der reitenden Artillerie, die ganze Abtheilung unter dem Commando Schmiedeberg's zur Vertreibung der, einen Aufstand beabsichtigenden, Bewohner der Champagne, welche nach einem lebhaften Angriffe von Seiten Schmiedeberg's bei La Fere en d'Ardennois auseinandergesprenkt und nach Eprenay gejagt wurden, es waren, welche die Ankunft der Baiern unter Graf Preising daselbst erwarteten, und nachdem sie sich, was ihnen nicht zu verargen, im schönen Champagner nach Gebühr ein Gütliches gethan, von da aus an der Marne abwärts, Paris vorüber, nach der Normandie abmarschirten.

Der Waffenthaten der übrigen Kriegsheere der Verbündeten unter Schwarzenberg und Barclay de Tolly, des Festungskrieges an der Sambre, Maas &c. gedenken wir nur um des Ganzen willen, da uns das eigentliche Detail, was uns vielleicht eine Irrung des Verfassers nachwies, abgeht. Die einzelnen Gefechte zwischen Marschall Grouchy und General Thielmann am 18. und 19. Juni sind der Wahrheit durchgängig getreu und das Interesse für den Leser festhaltend, geschrieben.

Wir erlauben uns, da wir unsere Beurtheilung geschlossen, nochmals unsere dankbare Anerkennung gegen den geehrten Verfasser und gegen den thätigen Verleger der „großen Chronik,“ der diesen dritten Theil mit zu erneuernder Empfehlbarkeit ausgestattet, auch ein höchst practisch zu benennendes, von M. Heinrich verfaßtes, 119 Folia zählendes Sach- und Namensregister, was die Benutzung des Werkes ungemein erleichtert, gratis beigefügt hat, dafür, daß sie dieses wahrhaft klassische Werk geschaffen, hierdurch auszusprechen, hinsichtlich der Portraits und Stahlstiche beziehen wir uns auf unser früheres Urtheil. Höchst ähnlich, man kann sagen, „getroffen,“ sind Talleyrand und Hardenberg. Die Schlacht- und Treffenpläne von Ligny, Waterloo und Wavre vortrefflich. Wir säumen, wie wir schon im Eingange gesagt, dabei nicht, das selbe jedem Civilisten, der sich für die Geschichte jener großen Zeit interessirt, besonders aber jedem Militair als etwas wahrhaft Gediegenes anzuempfehlen. Den älteren Militairs, die den großen Weltkampf mitgekämpft, diene es als ein unvergängliches Erinnerungsblatt; die jüngeren Militairs **müßten** aber eigentlich Alle dasselbe als Studium der Kriegsgeschichte mit dem größten Fleiße benutzen.

Wir wünschen, daß zum Besten des Verlegers unsere Empfehlung die verdienten Früchte bringe!

Zur Erinnerung an den 16. Juni 1815 bei Ligny,
geschrieben auf unserem Tuskulum zu
Hochstadt bei Erfurt am 16. Juni 1842.

Karl Halden.